

Wabe e.V. - Blättle

Gemeinschaftliche Wohnformen für Jung und Alt

Selbstorganisiertes und gemeinschaftliches Wohnen in Stuttgart

Ausgehend vom 1. Wohnprojekttag 2009 hat sich im November 2010 ein Netzwerk gegründet, in dem sich Stuttgarter Wohnprojektgruppen zusammenschlossen mit dem Ziel des Austauschs und der Stärkung ihrer gemeinsamen Interessen an der Seite der „Stuttgarter Plattform für selbstorganisiertes gemeinschaftliches Wohnen“.

Es sind dies die Gruppen: aws-anders wohnen in Stuttgart, Wohn-Visionen, Initiative Olgäle, Wabe e.V., Wohngenossenschaft pro... und Stuttgarter Baugemeinschaften.

Als erste Aktion hatten sie am 22.02.11 zu einer Gesprächsrunde mit Gemeinderäten eingeladen.

Der Einladung von Herrn Münch, GLS-Bank folgten:

Monika Wüst, SPD, Silvia Fischer, Bündnis 90/Die Grünen, Jürgen Zeeb, Freie Wähler, und etwa 20 Mitglieder der Projektgruppen des Netzwerks „Selbstorganisierte gemeinschaftliche Wohnprojekte“ und Vertreter der GLS-Bank.

Mitglieder der Gruppen stellten ihre realisierten und geplanten Vorhaben und Ideen vor. „Wohnen muss für die Menschen da sein“ und „Wir wollen leben in unserer Stadt“ war der Tenor ihrer Anliegen. Sie wünschen sich Wohneinheiten in der Größe von 15-20 mit sozialer Vielfalt und gemeinschaftsbildenden Konzepten. Unterschiede bestehen in den Eigentums- und Finanzierungsformen. Die Stadträtin Silvia Fischer verglich die Gruppen mit einem „Bunten Strauß“.

Demographie, Grundstückspreise und -vergabe in Stuttgart, Optionen auf Grundstücke, Fördermöglichkeiten und Bürgerbeteiligung waren Themen, die diskutiert wurden. Ebenso Innenstadtwohnen statt „Grüne Wiese“, das hat den Vorteil, dass Infrastruktur bereits vorhanden ist. Ziel: 8 € pro qm. Kurt Kühfuß von der „Wabe“ erläuterte den Mehrwert gemeinschaftsbildender Wohnprojekte für die Gesellschaft, Michael Deichmann (aws) lobte die neuen Vergabekriterien der Stadt Stuttgart, Judith Zängle-Koch (Olgäle) sieht in diesen (Stuttgarter Innenentwicklungsmodell SIM) eine Sicherung des sozialen Wohnungsbaus in Stuttgart, bedauert aber das geringe Interesse von Bauträgern an Fördermitteln für denselben. Rüdiger Arendt (Olgäle) überzeugte mit seiner Forderung nach mehr Bürgerbeteiligung aufgrund seiner positiven Erfahrungen.

Aufseiten der Politik war das Interesse an unseren Anliegen groß. Ein Sonderstatus für derartige Bauvorhaben wurde zu-

rückgewiesen. Vielfalt dürfe keine Nische mehr, sondern müsse selbstverständlich sein.

Übereinstimmend wurde die von uns seit langem geforderte Koordinationsstelle in der Verwaltung für notwendig gehalten, die, wie in anderen Städten auch, eine fachliche Beratung für interessierte Gruppen und Informationen auch für Einzelpersonen anbietet. Fazit: Mehr gemeinschaftliche Wohnprojekte in Stuttgart brauchen konstruktive Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und Bürgerengagement. Dazu könnten die Gründung eines Dachverbandes, weitere Informationsveranstaltungen im Rathaus und das Einbinden z.B. der Jugendräte in die Diskussion beitragen.

D.K.

Stuttgart ist nicht München

Neue Chancen für qualitätvollen Stadtumbau, Wohnraum auch für Menschen mit niedrigem Einkommen?

Um diese Fragen zu erörtern, luden die Gemeinderatsfraktionen der SPD und der Grünen am 20. Januar 2011 ins Stuttgarter Rathaus ein. In der Einführung machte die Vorsitzende Dr. Blind deutlich, welche Sorgen und Befürchtungen die beiden Fraktionen in der Wohnungspolitik umtreibt: zum einen der dramatische Rückgang des sozialen Wohnungsbaus, zum anderen die nachlassende Durchmischung von Wohngebieten mit Sozial- und Eigentumswohnungen.

Baubürgermeister Hahn stellte das neue „Stuttgarter Innenentwicklungs-Modell“ (SIM) vor, das immerhin eine Quote von 20 % für sozialen Wohnungsbau vorsieht und bei dem die Stadt bis zu zwei Drittel des Planungsgewinns abschöpfen will.

Die anderen Fachleute auf dem Podium brachten Kritik vor, denn der Teufel steckt bekanntlich im Detail:

So bemängelte Rolf Gassmann vom Mieterverein, dass die Quote von 20 % zu niedrig sei („München light“) und außerdem den Investoren die Wahl zwischen dem Bau von Sozialwohnungen, vergünstigten Mietwohnungen oder preiswertem Wohneigentum lasse. Vor allem müsse ausgeschlossen werden, dass sich Investoren durch Geldzahlungen von der Quote freikaufen.

M.B.

Vereinsnachrichten

Wabe-Mitgliederversammlung am 04.04.11

Im Mittelpunkt der Versammlung im Generationenhaus Heselach standen ein ausführlicher Rechenschaftsbericht von Monika Klinkner für das Jahr 2010, der Kassenbericht 2010 und dessen Prüfung durch Gabi Thon, sowie Neuwahlen des Vorstands. Nach Entlastung des alten Vorstands wurden Monika Klinkner, Kurt Kühfuß und Petra Schneider in den neuen Vorstand gewählt. Übereinstimmend wurde festgehalten, dass sich dieser Vorstand kollektiv und gleichberechtigt, ohne interne Hierarchie, den neuen Aufgaben stellen wird.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung kam es noch zu einer angeregten Diskussion über Lust und Frust in Wohnprojekten, in die mehrere Anwesende sehr anschaulich ihre Erfahrungen einbrachten. Wir würden uns sehr freuen, wenn sich an solchen Diskussionen wieder mehr Mitglieder beteiligen würden.

Petra Schneider

20 Jahre Wabe e.V.

Ende dieses Jahres jährt sich die Vereinsgründung:

Im November 1991 wurde der Verein offiziell gegründet. Wir wollen dies nutzen für Rückblick und Zwischenbilanz.

Dazu suchen wir alle Arten von Beiträgen und Ideen. Bitte meldet euch bei der Redaktion.

Wir trauern um Hildegard Rohde

Nach schwerer Leidenszeit starb Hildegard Rohde am 12. März in ihrem 85. Lebensjahr.

Sie wurde bereits 1992 kurz nach Gründung des Vereins Wabe e.V. Mitglied und entwickelte diesen, zusammen mit Erich und Anita Pflug in Stuttgart zu einem anerkannten Pionier für die Idee des gemeinschaftlichen generationenübergreifenden Wohnens.

Sie stellte hohe Ansprüche vor allem an sich selbst. Auf sie war absoluter Verlass, sie sann immer auf Verbesserungen und setzte ihre Ideen nach eingehenden Diskussionen auch um. Sie überzeugte die Sozialbürgermeisterin vom Nutzen einer Sprechstunde über gemeinschaftliches Wohnen im Rathaus. Sie hatte 1999 die Idee, im Generationenhaus Heselach „Wabe-Wohnen“ zu installieren und setzte dies bei der Verwaltung durch.

Gern hätte sie in einem unserer Häuser gewohnt. Aber sie organisierte dort, wo sie wohnte, nach der Wabe-Idee gute Nachbarschaft, pflegte sie und war damit glücklich.

Im letzten Jahr war sie müde und gesundheitlich angeschlagen. Aber ihre klaren Gedanken waren für mich immer ein Gewinn, auch wenn es in der letzten Zeit oft um Krankheit und die Endlichkeit unseres Lebens ging. Einen Tag bevor sie starb, habe ich Abschied von ihr genommen. Hätte sie noch sprechen können, hätte sie gesagt: Es ist jetzt gut so.

Doris Kunkel

Nachhilfeprogramm im Generationenhaus Heselach

Die Idee kam von Nihat Tenay, ehemaliger Architekt und Vater von zwei Kindern. Er hat selbst miterlebt, wie wichtig es ist, dass Kindern bei der Schularbeit geholfen wird und sie dabei nicht nur sich selbst überlassen sind. Sie sollen wissen, an wen sie sich wenden können, wenn sie Fragen mit Unterricht haben und die Eltern nicht helfen können:

„Die Familien können das alleine nicht leisten.“ Nihat trug seine Idee dem Verein zur Förderung der Ideen Ata Türks (ADDS/S) vor und fand dort Unterstützung. Im September `09 startete er das Nachhilfeprogramm im Generationenhaus Heselach, unterrichtet selbst Mathematik und ist Motor und Organisator des Projekts. Anfangs waren es fünf Kinder, nun bereits 15 Kinder, die unterrichtet werden.

Sie kommen aus ganz unterschiedlichen Ländern, aus der Türkei, aus Afghanistan, aus dem Irak, aus Kroatien. Ihre Familien leben seit Generationen in Deutschland. Vermittelt werden die Grundlagen der Fächer. Es wird auch bei Hausaufgaben geholfen, aber die Kinder sollen zum selbständigen Lernen angeregt werden.

„Bildung bedeutet Integration“, die Nihat am Herzen liegt. Deshalb sind die Eltern in dieses Programm stark einbezogen. Sie nehmen teilweise auch am Unterricht teil. Ich sprach mit einem türkischen Paar, Arit und Emel Sen: Sie haben sich genau informiert, wo ihrem Sohn am besten geholfen werden kann, und hoffen, dass er in einem Jahr den Sprung in die Realschule schafft. Der Vater Arit lebt seit 30 Jahren in Deutschland, die Mutter erst seit 6. Zu Hause sprechen sie Türkisch, da man ihnen sagte, es sei wichtig, dass der Sohn die Muttersprache gut beherrscht. Sie sind sich nicht mehr so sicher, da Dogan Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache hat, vor allem beim Schreiben. Durch die Nachhilfe sollen diese Defizite behoben werden. Zu Hause liest Dogan seiner Mutter vor. Beim Vorlesen achtet die Mutter auf die Endungen, weil sie weiß, wie schwierig das in der deutschen Sprache ist.

Auch bei anderen Veranstaltungen sind die Eltern aktiv mit dabei: z.B. fand im Generationenhaus eine Veranstaltung mit dem Schriftsteller Atmet Arpat statt, der den Kindern über das Leben Ata Türks erzählte. Die Veranstaltung war so gut besucht, dass sie wiederholt werden soll, und zwar in deutscher und in türkischer Sprache.

Ich selbst arbeite im Nachhilfeprogramm mit. Es macht Spaß, da die Kinder fröhlich und motiviert sind. Die Gruppengröße umfasst 3–4 Kinder, es wird auch Einzelunterricht gegeben. Wir suchen Ehrenamtliche, die mitmachen und mit den Kindern arbeiten wollen. Eine Lücke besteht auch, was den Englischunterricht angeht, den wir für Hauptschüler anbieten wollen.

Als Ansprechpartnerin stehe ich gerne zur Verfügung.
Petra Schneider, aus dem Generationenhaus Heselach
Tel.: 07 11 / 2 56 60 33; E-Mail: abendgymes@aol.com

Wie machen es die Anderen? Blicke über den Tellerrand

Wohnen im Quartier: Es tut sich was

Der Verein „Integrative Wohnformen“, ein Zusammenschluss von 13 Stuttgarter Wohnungsunternehmen, pflegt das familiäre Gefühl im Wohnquartier. Ziel ist, älteren Menschen so lange wie's geht, das Leben in den eigenen vier Wänden und in vertrauter Nachbarschaft zu ermöglichen.

Gute Beispiele gibt es bereits in Degerloch und in Freiberg, jetzt kommt ein Neubau des Bau- und Heimstättenwerks im Weilimdorfer Stadtteil Giebel dazu.

Von den 48 Wohnungen sind 36 barrierefrei und 5 rollstuhlgerecht. Der Diakonie des evangelischer Kirchenkreises Stuttgart stehen im Haus Räume zur Verfügung und sie bietet Pflegedienste nach Bedarf an. Dieses Modell wird auch als zusätzliches Konzept zum betreuten Wohnen angesehen, das für viele Menschen unbezahlbar geworden ist. Selbstbestimmtes Leben kann so bis ins hohe Alter ermöglicht werden. Gemeinschaftsräume für Hausbewohner und Nachbarn, Mittagstisch, wo sich Bewohner am Kochen beteiligen können, auch Hausaufgabenhilfe ist vorgesehen.

Im Frühjahr wird in Feuerbach an der Banzhaldenstraße ein ähnliches Projekt mit 60 altersgerechten Wohnungen folgen. Im Wohnbestand wird ein Wohncafé eingerichtet.

D.K.

www.baugemeinschaften-stuttgart.de

In den letzten Jahren haben sich in Stuttgart immer mehr Bürger und Bürgerinnen zusammengefunden, die am „gemeinschaftlichen Wohnen“ interessiert sind. Sie sind an Wohnformen interessiert, die das Gemeinschaftsleben mehr fördern als die bisherigen und die von ihren Bewohnern und Bewohnerinnen gemeinsam mitgestaltet werden. Gemeinschaftliche Wohnprojekte organisieren sich entweder als Freie Baugemeinschaften oder als „Architekten-Baugemeinschaft“.

Hier geht der Gründungsimpuls von den Architekten aus: Sie suchen zur Umsetzung ihrer Ideen Bauinteressierte.

Eine Gruppe Architekten hat eine Plattform geschaffen, um die Beteiligten an solchen Wohnprojekten miteinander zu vernetzen. Auf www.baugemeinschaften-stuttgart.de erhalten Interessierte schnell einen Überblick über die Projekte, die es in Stuttgart und Region gibt, Baugemeinschaften können sich präsentieren, um Gleichgesinnte zu finden.

So soll die Seite das zentrale Informationsmedium in Stuttgart und Region für die Vermittlung von Bauwilligen an Baugemeinschaften und umgekehrt werden.

Die Seite bietet reichhaltige Information, übersichtlich gebündelt: Auf diese Weise soll sie einen Beitrag zur Verbreitung dieser zukunftsträchtigen Wohnform zu leisten.

J. Endemann, u.a., 70176 Stuttgart, Tel: 07 11 / 6 49 98 78

Elchalarm im Neckarpark

Beim Neckarpark handelt es sich um das ehemalige Güterbahnhofsgelände in Bad Cannstatt, das der Gemeinderat im Rahmen der Olympiabewerbung für die Errichtung eines olympischen Dorfes überteuert gekauft hatte. Nach dem Ausscheiden aus der Liste der sich bewerbenden Städte hat man sich entschlossen, das Gelände in ein urbanes Stadtquartier mit Wohnungen, Dienstleistungs- und Bildungseinrichtungen umzuwandeln. Das Gebiet soll sich durch qualitativvolles, ressourcen- und energieschonendes Bauen auszeichnen. Dazu wurde eine Bürgerbeteiligung in mehreren Workshops durchgeführt, die dann in einen Rahmenplan eingeflossen ist. Daraus sollten jetzt die Bebauungspläne entwickelt werden. Nur die Verwaltungsspitze mit dem Ober-Immobilien-Meister Schuster und seinem Kämmerer Michael Föll hat nun plötzlich andere Pläne. Die Federführung bei der Umsetzung wurde dem Stadtplanungsamt entzogen und der Wirtschaftsförderung unterstellt. Nachdem bereits Grundstücke für 4 Hotels der Bürgerbeteiligung entzogen wurden, wird nun die Idee verfolgt, ein IKEA-Möbelhaus auf dem Gelände anzusiedeln.



Nun wandert also der gelb-blaue Schwedenelch durch den Neckarpark. Unserer Verwaltungsspitze, der sich nun auch die FDP-Gemeinderatsfraktion angeschlossen hat, sind die Planungen für das neue Wohngebiet Neckarpark schlicht zu teuer. Anlass ist eine Kostenstudie, die die städtebaulichen Ausgaben für den Rückbau, die Erschließungskosten, den Bau von Schule, Kinderbetreuungseinrichtung und Sportplätzen den zu erwartenden Verkaufserlösen gegenüberstellt und zu einem Minus von rund 60 Mio. € kommt.

Der Neckarpark ist der erste neu zu bauende Stadtbezirk, über den eine solche Kostenstudie erstellt wird. Üblicherweise werden die in den verschiedenen Referaten der Stadt anfallenden Kosten (Tiefbauamt für die Erschließung, Schulamt für den Bau der Schule, Sozialreferat für den Bau der Kinderbetreuungseinrichtung, Sportamt für den Bau der Sportplätze) nicht in einer gemeinsamen Studie zusammengeführt, sondern „scheibchenweise“ abgerechnet.

In den Kosten des Neckarparks finden sich auch Altlasten aus Prestigeprojekten: Für das Olympiadörfle und wegen der noch zu bauenden Mercedes-Benz-Welt müssen ein Sportverein und die Bezirkssportanlage umgesetzt werden. Diese neu zu schaffenden Sportflächen dienen jedoch nicht nur dem Neckarpark, sondern ganz Bad Cannstatt.

... Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3 ...

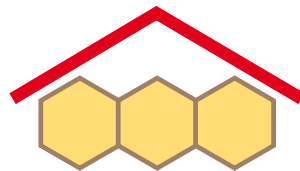
Ebenso verhält es sich mit der zehngruppigen Kinderbetreuungseinrichtung und der Schule. Beide sind auch für Kinder außerhalb des Neckarparks geplant und sollen einen Mangel aus anderen Stadtteilen ausgleichen.

Es liegt auf der Hand, dass diese zum Teil gebietsfremden Ausgleichs- und Kompensationsmaßnahmen das Projekt verteuern. Nicht zuletzt wurden die Bürger Bad Cannstatts in den letzten Jahren durch das Stadtplanungsamt vielfältig in den Planungsprozess mit einbezogen. Jetzt alles wieder auf Null zu stellen und über Los zu gehen, degradiert die durchgeführte Bürgerbeteiligung zur reinen Spielwiese. (Bereits die Herauslösung der Hotelstandorte aus der Bürgerbeteiligung durch den Finanzbürgermeister löste Unmut bei den beteiligten Bürgern und Bürgerinnen aus.) Während also immer wieder neue Ideen – siehe IKEA oben und neuerdings eine wettkampftaugliche Schwimmarena - ich hör' den OB schon von einer

„Schwimmoper“ schwärmen –, die nichts mit dem beschlossenen Rahmenplan zu tun haben, auftauchen, ist die Zukunft der Skater – trotz positiver Beschlüsse zu einem Verbleib im Neckarpark – immer noch ungeklärt. Dagegen scheint der OB seine Idee für ein Mobilitätserlebniszentrum erst einmal begraben zu haben, aber er hat ja bereits mit dem Rosensteinviertel auf dem Stuttgart 21-Areal ein neues Steckenpferd. Hier verspricht er wieder vollmundig, dass die Bürger und Bürgerinnen bei der Planung mitentscheiden dürfen.

Was das Wort des OB gegenüber Bürgern und Bürgerinnen Wert ist, kann man am Beispiel Neckarpark wunderbar erleben – nichts! Letztendlich lässt er die Investoren entscheiden! Der gute Start für zukunftsweisendes Wohnen in der vormaligen „Fabrikvorstadt“ mit dem Jugend- und Familienzentrum CANN und dem Stadtarchiv darf nun nicht durch Beliebigkeit der Nutzungen in Frage gestellt werden.

Peter Mielert



Wabe e.V.
Gemeinschaftliche Wohnformen für Jung und Alt

Termine

Vereinsitzungen

Alle Termine finden statt im Generationenhaus Heschl, Initiativzentrum, Gebrüder-Schmid-Weg 13, ab 19.00 Uhr

Die Sitzungen sind öffentlich für alle Interessenten.

27.06.2011	Wabe-Teamsitzung
05.09.2011	Wabe-Teamsitzung
07.11.2011	Wabe-Teamsitzung

Netzwerkarbeit

Stuttgarter Plattform für gemeinschaftliches Wohnen

11.05.2011, 16.00 – 18.30 Uhr Rotebühlzentrum, TP Senior

Auf gute Nachbarschaft

Derzeit finden aufgrund der hohen Raummiete, die wir für unsere Wohnberatung im Rathaus bezahlen sollen, keine Termine statt. Im Netzwerk für gemeinschaftliches, selbstorganisiertes Wohnen soll diese neu konzipiert werden.

Bis dahin Telefonberatung bei Doris Kunkel, 07 11 / 29 27 99

Stadtteilstoff in Heschl

Am Samstag, dem 16. Juli, wird es in ganz Heschl ein Stadtteilstoff geben, an dem sich die verschiedensten Einrichtungen beteiligen. Das Generationenhaus Heschl ist mit vielen Aktivitäten dabei.

Kontakte

Postanschrift: **Wabe e.V.**

Haußmannstraße 6; 70188 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 2 34 81 62

E-Mail: info@wabe-stuttgart.de

Internet: www.wabe-stuttgart.de

Wabe e.V. ist ein gemeinnützig anerkannter Verein.

Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich.

Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Bankverbindg.: BW-Bank Stuttgart, BLZ 600 501 01

Kontonummer 29 33 625

Ansprechpartnerinnen: Monika Klinkner, Tel.: 07 11 / 9 01 80 36

monika@klinkner-online.de

Doris Kunkel, Tel. 0711 / 29 27 99

doris-kunkel@t-online.de

Impressum:

Hrsg.: Wabe e.V.

Für den Inhalt dieser Ausgabe verantwortlich:

Doris Kunkel, Petra Schneider, K. Kühfuß

Auflage: 1.000 Exemplare / 02.05.2011

Druck: Alte Wäscherei/Digitaldruckzentrum

Rückmühlenweg 24a

63628 Bad Soden-Salmünster

Redaktionsschluss „s'Blättle“ Nr. 13/2011: 01.08.2011